

königin, dahin kannst du das kleine Mädchen tragen; setze sie beim großen Busche ab, welcher mit rothen Beeren im Schnee steht, verliere aber nicht viele Worte und spute dich, hierher zurückzukommen!" Und dann hob die Finnin die kleine Gerda auf das Rennthier, welches lief, was es konnte.

"O, ich bekam meine Stiefel nicht! ich bekam meine Fausthandschuhe nicht!" rief die kleine Gerda, das merkte sie in der schneidenden Kälte, aber das Rennthier wagte nicht anzuhalten, es lief, bis es zu dem Busche mit den rothen Beeren gelangte; da setzte es Gerda ab, küßte sie auf den Mund, und es liefen große, blanke Thränen über des Thieres Backen, und dann lief es, was es nur konnte, wieder zurück. Da stand die arme Gerda, ohne Schuhe, ohne Handschuh, mitten in dem fürchterlich eiskalten Finnmarschen.

Sie lief vorwärts, so schnell sie konnte; da kam ein ganzes Regiment Schneeflocken; aber sie fielen nicht vom Himmel herunter, der war ganz klar und glänzte von Nordlichtern; die Schneeflocken liefen gerade auf der Erde hin, und je näher sie kamen, desto größer wurden sie; Gerda erinnerte sich noch, wie groß und künstlich sie damals ausgesehen hatten, als sie die Schneeflocken durch ein Brennglas betrachtet hatte, aber hier waren sie wahrlich noch ganz anders groß und fürchterlich, sie waren lebend, sie waren der Schneekönigin Vorposten; sie hatten die sonderbarsten Gestalten; einige sahen aus wie häßliche große Stachelschweine, andere wie ganze Knoten, gebildet von Schlangen, welche die Köpfe hervorstreckten, und andere wie kleine dicke Bären, auf denen die Haare sich sträubten, alle glänzten weiß, alle waren lebendige Schneeflocken.

Da betete die kleine Gerda ihr Vaterunser, und die Kälte war so groß, daß sie ihren eigenen Athem sehen konnte;